

Wesentlich in 6 Ausgaben **Erscheinungszeit werktäglich nachmittags**
 Reichhaltigste durchgehend von 6—19 Uhr außer Sonn- und Feiertagen. Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf
 Anzeigenpreis: Ein Zentimeter Höhe der 22 Zentimeter breiten Spalte im Allgemeinen Anzeiger Nr. 0,07, der
 46 Zentimeter breiten Spalte im Texten Anzeiger Nr. 0,60, im übrigen Text Anzeiger Nr. 10 maßgebend. Nachfolgend
 nach Preisen Nr. 10. — Inhalt der Anzeigen-Nachweise 1 Uhr vormittags, größere Anzeigen am Vorabend

90. Jahrgang

Aber die große deutsche Offenheit im Silbenthum der
Ostfront mit ihren schnellen und gemäßigten Eroberungen ist
nicht die einzige Sorge unserer Gegner im gegenwärtigen
Kriegsgeschehen. Die Katastrophen des großen für die Sommerschlacht bestimmten Gefechtes, von denen 38 Schiffe in die Luft
gingen, haben auch eine andere Wirkung hervorgerufen. Sie
erschauern das Gemüther hart, und wenn die amerikanischen
Zeitungsmänner und englischen Stellen sich noch immer über die
Katastrophen auslassen. Selbst ein amerikanisches Nach-
richtensbüro meldet aus London, daß zur Zeit amerikanische,
englische, französische Regierter aber das Problem der
Vertheilung der Beute zu lösen suchen. Und daß von den
Deutschenden beherrschten arabischen Gewässern aufrechten
Gefahren. Daneben laufen auch in Washington, wie wir schon



Links: Im Bormach. Schuler an Schulter mit der Infanterie haben im Erdmanns einseitige Luftwaffenstützenbataillone, deren Tapferkeit und Härte während dieses Weltkrieges der Wehrmachtstrennung am 20. Juni hervorhoben, im Angriff die Sowjets geschlagen. Im roten Nachhaken kommt der Feind nicht mehr zur Ruhe. (R.A.-Mun.). **Rechts: Mit vereinter Kraft** wird auch die schwierigste Stelle in einem Ort zwischen Dones und Don bewungen. (R.A.-Mun.). **Kriegsbericht** Gebirgsmann. (Militärbild).

Engländer in Ägypten

Von Oberstleutnant A. D. Benary

Es hat merkwürdig lange gedauert, bis den Engländern das volle Verständnis anging, welcher entscheidende Platz Ägypten im Geiste der Imperien besitzt. Die Jahre, die ihnen Spaniarie durch seinen Besitz in das Land der Pharaonen gab, haben sie bald in den Wind geschlagen. Sie haben das Land, nachdem die Geister einer Nebenbühlerin Frankreichs in diesen Erdwinkel durch Kellens Gesandte der Kultur und Abenteurer Landzieher bei Alexandria für die nächsten Jahre verbannt, begeben war, als selber überfallen. Erst als dessen ihnen eine zweite Vision erteilte und im Suezkanal ein Instrument schalt, das in ihrer Hand zur Schlange ihres Weltreiches werden mußte, gingen ihnen die Augen auf und sie hatten nichts Eiligeres zu tun, als die Unterlassungsgebühren wieder gutzumachen. Eine Gelegenheit hat sich aber, als sie ursprünglich hoffen konnten. Es gelang dem Kaiser, über Västana, über Barmasfeld, im Jahre 1875 von dem in Suezkanal befindlichen Ägypten ein gewichtiges Ägyptenpatent des Suezkanals zu erwerben und damit den Machtbehörden in London nachgehenden Einfluß auf die Verwaltung des Kanals zu verschaffen.

Der Soldat sollte dem Kaufmann bald folgen. Ein Bormach war in 1914 die Eroberung der Kanalarbeiter war gegeben, als im Frühjahr 1918 fremdenfeindliche Umtriebe im ägyptischen Heere sich zu einer Militär-Revolte auszuweiten drohten. Englische Kriegsschiffe besetzten Alexandria, englische und indische Transportschiffe drängten in den Suezkanal ein, landeten bei Suez. Seitdem die in Ägypten einwirkenden ägyptischen Truppen bei Tel-El-Kebir und gegen in Kairo ein. Die bisherige ägyptische Armee wurde aufgelöst und eine neue unter englischer Führung geschaffen. England war bei nomineller Oberherrschaft des Kanals militärisch und wirtschaftlich zum tatsächlichen Herrn des Mittelmeeres geworden.

Aber nach drohte Gefahr von Süden her. Der Wabdi, das Oberhaupt einer fanatischen mohammedanischen Sekte, hatte die Fäden der Empörung im ganzen Sudan entfaltet. Ein ägyptisches Armeekorps unter Führung des englischen Generals Gordon wurde von seinen Scharen in Khartoum eingeschlossen. Alle Versuche, es zu entsetzen, schlugen fehl. Die Stadt wurde Anfang Januar 1885 von den Wabdisen genommen, General Gordon und die Seinen von ihnen niedergemetzelt. Der ganze Sudan war verloren.

Die Engländer ließen sich Zeit zum Gegenstoß. Lord Kitchener, der als Führer der Oberbefehl in Ägypten übernommen hatte, bereitete ihn in der Erwartung, daß nicht die militärischen geringfügigen Scharen des Gegners, sondern das Klima, die großen Entfernungen, das ungesicherte Abhängen und die Schwierigkeiten des Nachschubs die früheren Niederlagen verheerend hätten, planmäßig vor. Er plante seine Operationen nach den Fortschritten ab, die der Bahndienst aufwärts machte und rückte in Etappen immer nur soweit vor, daß die Beispiele schickter war. Er als er unter Wabdisen der ersten Militärkette Abu Hammed auf der halben Wegstrecke zwischen Wadi Halfa und Khartoum erreicht hatte, trat er zum entscheidenden Stoß an und schlug am 2. September 1898 die Wabdisen vernichtend bei Omdurman. Seine Kampfmittel waren, eine Waffe, die hier ihre Feuerkraft bekam, durch blutige Grate unter den Wabdisen gebrochen. Von ihren 60.000 bis 70.000 Streikern blieben weniger als 12.000 Tote und 16.000 verwundete das Schlachtfeld, während die Verluste der englischen

Ägyptischen Armee nur 120 Tote und 600 Verwundete betragen. Der Sudan war zurückgewonnen.

Um ein Haar wäre es noch ansehender um seinetwillen zu einem Konflikt mit Frankreich gekommen, da eine französische Abteilungsarmee, die von Kongo her nach Sudan, einen Ort an seiner Südgrenze, erreicht und dort die Tricolore gehißt hatte. Aber das französische Mutterland, dessen Auge mehr auf Elag-Vorbringen als auf den Sudan gerichtet war, zog es vor, den englischen Reichsbesitzer, den es vielleicht noch für seinen Reichsbesitzer gegen Deutschland gedankt hatte, nicht zu verärgern und gab nach.

Ägypten und der Sudan waren seitdem ungetrübten englischen Hoheitsgebiet und sind es auch im Weltkrieg und in der Zeit nach dem Weltkrieg trotz aller Freiheitsbestrebungen der Ägypter, ja aller heimlichen Vorforderungen der englischen Oberherrschaft geblieben.

Tolles Hulaarenstüd deutscher Flieger im Cismeer

Ein Flieger hat eine notgewartete Belegung mitten aus dem feindlichen Geleitung heraus

DNB. ... 10. Juli. (P.K.) Am Nordmeer ist wieder die Zeit. Weniger als ein Jahr ist es her, daß der große englisch-amerikanische Geleitung, dessen reißende Veränderung immerhin gemeldet worden ist, heute sich vorfindet, heimlich, still und leise am Nordkap vorbeizugleiten. Das ist natürlich vergebens. Unsere Flieger sind nämlich schon unterwegs, und auch das Wetter, von dem der Gegner heute in dieser Nacht sehr viel erwartet, ist doch nicht mit ihm im Bunde.

Stellvertretend Hauptmann R. ist mit seiner Staffel unterwegs. Und wie der Stützpunkt es plötzlich in den Geleitung ein.

Ran denkt noch gar nicht an feindliche Angriffe. Nur langsam richtet man sich auf Beteiligung ein. Als morgen sich regnet man mit deutschen Luftangriffen. So hat die der Geleitung so zweckmäßig wie möglich formiert, die Besatzer nehmen ihre Plätze ein und halten genau Kurs, um bereit zu sein, wenn es denn demnächst losgehen wird. Denn daß die Deutschen kommen, das weiß man. Man kennt das schon in dieser Gegend.

Und nun sind die deutschen Flieger plötzlich doch schon da. Der Geleitung führt vollkommene Geleitung, das bisher noch keine Verluste erlitten und keine Wunde ist infiziert. Hauptmann R. fliegt als erster seines Reiches an. Der Angriff aber erweist sich als feindliche Flieg. Mit Gewalt sucht er seine Weiche zu halten und abzufragen. Wenn es ihm gelingt, in einigem Abstand vom Geleitung niederzugehen, kann er müde mit seiner Belegung von den fliegenden Fliegern aufgenommen werden.

Aber gegen die Fliegerei hilft selbst das gute deutsche Flugzeug nichts. Nicht in den Geleitung hinein. Hauptmann R. mit seinem Flieger. Der Gegner fliegt auf das treibende Flugzeug, das langsam zu sinken beginnt. Hauptmann R. und seine Belegung steigen aus und paddeln mit dem Schwimmreifen im Wasser umher, auf Gnade und Ungnade dem Gegner ausgeliefert.

Doch da taucht es ganz plötzlich neben den schwimmenden deutschen Fliegern auf. Elegant wie zu Hause im Einfliegen setzt sich eine halbe erprobte Schwimmer hoch, zucken sie in die Maschine, das treibende Flugzeug wird vernichtet, die Motoren heulen wieder auf. Und während die zum Kamm herbeistührenden feindlichen Besatzer unentdeckter Sache über die Stelle brausen, an der eben noch das Flugzeug auf dem Wasser lag, steigt die Flieg wieder hoch. Nur die feindliche Flieg ist das ein

Verlustliste der „Prince of Wales“

Stockholm, 11. Juli. (Zunehmende.) Die britische Admiralität veröffentlicht jetzt die Liste der Toten und Verwundeten des Schlachtschiffes „Prince of Wales“, das im Dezember vorigen Jahres von den Japanern in den malakischen Gewässern versenkt wurde. Hier nach wurde Kapitän Phillips, der Kommandeur des Schiffes, getötet. Kapitän Sir John Phillips wurde verwundet und habe wahrscheinlich den Tod gefunden. Ein anderer Offizier sei getötet worden, 18 weitere wurden verwundet und seien wahrscheinlich als tot zu betrachten. Neun Matrosen seien getötet, 300 andere wurden verwundet und seien als tot zu betrachten.

So etwas haben die Geleitungsflieger aus England und Amerika noch nicht gesehen. Sie haben aber schon an diesem Tag einen Begriff davon erhalten, wie die deutschen Flieger von diesem Geleitung denken. Heute wissen die wenigen Überlebenden, daß schon ganz genau richtig, was ihnen Kitzel, wenn sie am Nordkap vorbeizugleiten wollen.

Ritterkreuz für Friedrich von Homere

Berlin, 10. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Ritterkreuz Friedrich von Homere, Führers einer selbständigen Aufklärungsgruppe, gefallen am 3. Juli 1942 in Nordafrika. Ritterkreuz Friedrich von Homere, am 10. 12. 1899 als Sohn des Volkshilfsleiters Bernhard von Homere in Berlin geboren, hat an den erfolgreichen Kämpfen bei Tobruk einen hohen Anteil. Seine gewandte und entschlossene Führung schaffte harte Feindkräfte, die die Eingliederungsfront von Tobruk im Rücken bedrohten. Seine persönliche Tapferkeit und sein Draufgängerartum spornen die Truppe zu hohen Leistungen an und befähigte sie, große Erfolge zu erringen.

Im Preussischen Kadettenkorps zu Wahlstatt und Uckermarksebene ergriffen, trat Friedrich von Homere am 1. 6. 1916 als Fähnrich in das Jägerbataillon 10 ein und wurde im Weltkrieg mit dem EK I und II ausgezeichnet. Nach dem Weltkrieg kämpfte er im Freikorps Ostpreußen der Eilern Division und im Freikorps Ostpreußen der Ostpreußen Division und die polnischen Streitkräfte, die die Eingliederungsfront von Tobruk im Rücken bedrohten. Seine persönliche Tapferkeit und sein Draufgängerartum spornen die Truppe zu hohen Leistungen an und befähigte sie, große Erfolge zu erringen.

Der komplizierte Mensch

Von Bruno F. Kargel

Der hervorragende Physiologe Alois Garrel, dessen Bücher in aller Welt Aufsehen erregten, sagt einmal, daß der Mensch sich selber nicht kennt und daß auch alle Wissenschaft vom Menschen und seinen Organen bisher nur das ganz grob äußerliche zeige. Wir sind unendlich kompliziert, und auch die feinsten Einflüsse und harmonischen Funktionen, die uns ausmachen, sind unendlich kompliziert. Ein riesenhafter Apparat in uns, mit vielen Hebeln, Rädern, Gelenken, Drüsen und feinsten Schaltanlagen, die ineinandergreifen, veranlassen unser Tun, und ob der Hebel so oder so arbeiten, die Räder sich vorwärts oder rückwärts drehen, die Ströme in Drüsen in der einen oder anderen Richtung fließen, das hängt nun wieder ab von unsemern Gefühlen, von unsern Gefühlen, von Nahrung, Wärme, Kälte, Luftdruck, elektrischem Zustand der Atmosphäre, von Erscheinungen der Umwelt, die in uns Aufregung oder Unruhe hervorrufen und von vielem anderen. Denken wir nur daran, daß uns die Welt mit ihren Sorgen an einem Freitagmorgen mit Sonnenchein und Mitternacht völlig anders erscheint als an einem grauen, nebligen, nässenden Spätherbsttag. Ein amerikanischer, hochentwickelter und betagter Reiseschiffahrer hat einmal auf Grund langer Statistiken festgestellt, daß die Urteile der Gerichte in den Morgenstunden besser sind als in den ersten Nachmittagsstunden, und wir wissen, daß in der ganzen Welt die frühen Abendstunden die meisten Unglücksfälle bringen, aber auch die meisten Streitigkeiten. Wir sind viel komplizierter, als wir ahnen!

Die Welt der Empfindungen in uns ist sehr verwirrt; selten werden wir uns darüber klar. Die Kinder sind in ihren Empfindungen und Forderungen viel unverständlicher als wir Erwachsenen, und sie fragen immer aus, was wir nicht aussprechen, weil wir fürchten, uns lächerlich zu machen. „Ich höre die Trompete so gern“, sagt ein Kind, „weil sie alles goldig macht.“ Dem Kind geht das goldige Kind, das alles goldig macht und braun macht. Ein ungemein interessanter Versuch! Ja, es ist möglich, die Töne eines sehr feinen Licht- und Farbenempfindungen in uns hervor, die uns sympathisch oder un sympathisch berühren. Wir alle wissen, daß es Töne und Geräusche gibt, die fast einen tierischen Schmerz im Ohr auslösen. Ich habe einmal im Musikalischen Institut der Universität den Tönen gelauscht, die infolge ihrer Höhe an der äußeren Grenze des Hörs liegen, was das menschliche Ohr noch wahrnehmen vermag; sie wurden hervorgehoben mit Hilfe von Stimmgabeln, die mit dem Geigenbogen geschrien wurden. Die höchsten dieser Töne erzeugten mirklischen Schmerzen im Ohr, man konnte sie nur ein paar Sekunden anhören, ohne bangen zu müssen. Wie kam es, daß große Musikfreunde sind und kein Konzert vermissen, verbinden mit dem Anhören der Musik Vorstellungen, die ein anderer gar nicht

kennt. Auch ihnen sind die Töne mit Licht- und Farbenvorstellungen verbunden, aber darüber hinaus mit sehr komplizierten Ideenverbindungen, die durch gewisse Instrumentationen ausgelöst werden. Jetzt etwa haben sie die Empfindung, unter dem hellen blauen Himmel über eine weite Landschaft zu fliegen, nur ist es ihnen als nehme sie ein blauer Wald mit mächtigen Stämmen und Wipfeln auf, in dem es geheimnisvoll rauscht, und ein wenig leiser, als ganz andere Klänge ertönen und ein anderer Rhythmus einfließt, fühlen sie sich an den Rand eines unheimlich plügenden, in der Sonne glühenden Bähleins versetzt. Aber was nicht, das ist sympathisch und un sympathisch unterdrückt, das ist ein blauer Wald mit mächtigen Stämmen gibt, daß man sie in „Orten“ verliert, dann kann und daß uns ein anderer Mensch aufsteht, weil im Klang seiner Stimme etwas liegt, was uns ärgert, obwohl wir kaum recht legen können, was das nun sei. Der alte Goethe ließ seine Stimme mit bestimmtem, doch zarten Lächeln ausklingen, weil diese Farben ihn so nachdenklich erregten oder beruhigten, und ähnlich machte es Schiller. Goethe liebte vor allem ein helles helles Rot und ein sanftes Grün. Vor Jahrzehnten erregte ein italienischer Kerkernacht durchs Tuscheln, daß er seine Kräfte in Räumen unterdrückte, die durch farbige Fenster, aus Lampen in ein bestimmtes Licht getaucht wurden. Leute, die an Erregungsstörungen litten und die er zu beruhigen wußte, kamen in Räume, die ein sanftes blaues Licht füllte, und andere, die melancholisch und reglos in sich zusammengesunken herumhockten, brachte er in Zimmer, in denen rötliche und orange Töne vorherrschten, um sie aktiver, aufgeweckter zu machen. Hierher gehören interessante Experimente, die vor einiger Zeit in der Physiologischen Universitätsklinik zu Wien angestellt wurden. Man brachte Blinde in einen völlig dunklen Raum und brachte sie dann mit verschiedenartigem Licht an. Es zeigte sich, daß das weiße Licht keine Wirkung ausübte, daß rotes Licht gewissermaßen „angeregt“, die Versuchspersonen zu Bewegungen nach der Richtung hin anregte, und daß im Gegenlicht blaues Licht „schlief“. Die Leute veranlaßte, zurückzuweichen. Hier konnte nicht von einer Wirkung der Strahlen auf die Augen die Rede sein, hier war deutlich erkennbar, daß die Haut so oder so auf die Farben reagiert.

Wie selbst ist es, das bestimmte Figuren (sympathisch, „schön“) wirken, andere nicht. Kreise, Ellipsen von bestimmtem Format, auch Quadrate werden in den meisten Fällen angenehm empfunden, langgestreckte Rechtecke, unregelmäßige Figuren wirken (wer erklärt, warum?) unangenehm. Man hat Versuche mit Kindern gemacht, die nicht wie wir Erwachsenen irgendwelche vorgelegte Meinungen und Urteile haben, und hat auch bei ihnen Sympathien und Antipathien gegenüber bestimmten Figuren gefunden. Wir alle, auch wenn wir nichts von Mathematik verstehen und vom Logarithmus „schwarzen Schmitt“, finden bestimmte Formate, etwa beim Briefpapier, bei Bilderrahmen, Spiegeln, Büchern usw. „schön“, „gefällig“, andere ungeschön. Teilhaftig liegen

hier bestimmte mathematische Gesetze vor, die zugleich übereinstimmen mit unserm Schönheitsempfinden, selbst dem von Kindern! Wie kompliziert ist das alles! Warum „seigen“ sich gewisse Farben, wenn man sie nebeneinanderstellt, und warum harmonisieren andere? Aber ist es nicht auch mit Tönen so? Gewisse Töne, zusammen hervorgehoben, sind „schaurig“, andere klingen unheimlich, andere lieblich, der eine „schaurig“, der andere „lieblich“, den Geruch auf den Bergen auf dem Alpstein bläß, wird zu einer Kraft, und manche Klänge moderner amerikanischer Jazz-Kapellen klingen uns ab. Große Blumenzieltereien haben manche Blumen wieder eingegeben lassen, weil das Vokabular der Farbe absteht! Ein bestimmtes Blau ist uns nicht mehr gemieden, weil es „schaurig“ klingen, eine „Totenfarbe“, ein leuchtendes Goldgelb „nimmt freudig“. Manche Pflanzen, Tiere, die das Volk nur der Farbe willen, manche verfolgt es aus dem gleichen Grunde, obwohl sie nicht oder harmlos sind. Warum lieben wir diese und jene Gerüche und warum klingen uns andere ab? Man hat die Duft des Apfels gern und holt Nofas! Warum schmeckt dies und jenes uns gut, wird aber ganz unangenehm, wenn wir es zusammen essen sollen? Warum kann man nicht über glatte Flächen (Zerkerflächen) streichen, ohne eine Schindeln zu bekommen? Ja, wir sind ungemein kompliziert, und wie oft im Leben mühen wir uns, gerade in unserer Beurteilung der Menschen, der Dinge, der Einrichtungen? —

* **Johanna Senfers Wirt in Mainz.** Eine großangelegte Sonate und drei Stücke für Geige und Klavier wurden in einem zeitgenössischen Komponisten im Peter-Cornelius-Richteratorium mit Erfolg aufgeführt. Die Mainzer Wirtin rühmte die Wiedergeburt der Werke durch Ernst Groell und Walter Flieger.

* **Wolfgang Bräuner** Präsident der Großen Öper in Kien. Der Reichskommissar für die Ukraine, Gauleiter Erich Koch, hat diesem Bräuner einen Kapellmeister des Reichsdeutschen Königsberg, Wolfgang Bräuner, als Intendanten an die Große Öper in Kien und als Leiter des Willkürlichen Orchesters berufen. Bräuner hat seine Tätigkeit im Reichskommissariat Ukraine bereits aufgenommen.

* **Kurze, in dem „Reichen-Abend“** unter Leitung von Städtischen Kulturvorstand Rost am Mittwoch, 13. Juli, im Kurhaus spielt Koncertmeister Hans Garvens vom Opernhaus Hannover das Violoncello des Meisters. Einziges Hauptwerk ist die „Balkone-Sinfonie“.

* **Preis-Preis der Dame 1942.** Auch im dritten Jahr des großen deutschen Freiheitstages schreibt die Zeitschrift „Die Dame“ ihren Preis-Preis aus. Die Teilnahme-Bedingungen zu diesem „Preis-Preis“ sind in dem 1000 RM für das ermäßigte Gedicht, je 200 RM für weitere fünf Gedichte ausgeschrieben sind, liegt man im letzten erschienenen neuen Heft der „Dame“.
